

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches wird Post- und Stempelnachschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen... kleiner Schrift 30 Pf. Unter „Eingewandt“ aus 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernansatz entspr. L...

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Sand, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts: Leipzig: Fr. Brandstätter, Kommissionsär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Debes & Co.; Berlin: Invalidentend; Dresden: Emil Kothsch; Hannover: C. Schölsler; Halle a. S.: J. Borch & Co. Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für die Monate August und September werden zum Preise von 1 M. 70 Pf. angenommen für Dresden: bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), für auswärts: bei den betreffenden Postanstalten zum Preise von 2 M. In Dresden-Knechtsteden können Bestellungen abgegeben werden in der Hofmusikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (F. Plötner), Hauptstr. 2 und bei Herrn Kaufmann G. Siegmeyer (Albertplatz am Alberttheater), woselbst auch Ankündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden, und bei welchen ebenso wie bei Herrn Kaufmann G. Eschler, in Firma Oskar Schröder Nachf., Pillnitzer Straße, Ecke Ziegelstr., dem Bahnhofsbuchhändler Herrn Weigand (höhm. Bahnhof), Herrn Kaufmann Simon, Circusstraße 24, Ecke Pillnitzerstraße, Herrn Kaufmann August Benich, Schmiedegäßchen 2, Ecke der Hauptstraße, und Herrn Kaufmann Lebr. Wessler, Prager Straße 50, einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Königl. Expedition des Dresdner Journals. Fernsprech-Anschluss Nr. 1295.

Amthlicher Teil.

Dresden, 7. Juli. Se. Majestät der König haben den ordentlichen Honorarprofessor der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. phil. Adolf Mayer zum Professor Ordinarius in genannter Fakultät allergnädigst zu ernennen geruht.

Dresden, 22. Juli. Se. Majestät der König haben dem Bürgergeschultheier Carl Heinrich Seyer in Iwanlau das Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Koburg, 26. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Prinz Ferdinand von Bulgarien ist hier angekommen.

London, 25. Juli, nachts. (W. I. V.) Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung die Belgolandbill mit 209 gegen 61 Stimmen an. Die Minorität bestand aus den Parvenüen und einigen Radikalen.

New-York, 26. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Truppen von Guatemala haben bei Coatepeque Chingo gegen die Truppen von San Salvador gekämpft. Es verlautet, die Streitkräfte San Salvadors seien aus Guatemala herausgeworfen worden. Beiderseits sollen große Verluste stattgefunden haben.

New-York, 26. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Einer Depesche des „Herald“ zufolge fanden die Gefechte zwischen den Truppen Guatemalas und San Salvadors bei Rio del Vaya statt. Der beiderseitige Verlust beträgt vierhundert Mann. Die Bevölkerung bemächtigte sich der Hauptstadt Guatemalas. Es wurde eine Polizeimacht zur Beschützung der Stadt organisiert.

Fenilleton.

Die Muttergottes von Birkenstein.

Eine Geschichte aus den böhmischen Bergen. Von Friedrich Dols. (Fortsetzung)

Als die beiden eine ziemlich Strecke Weges zwischen sich und den Wirtsgarten gebracht hatten, blieb der Jäger stehen und schaute dem Mädchen, das noch immer furchsam rückwärts blickte, mitteilend in das verfürte Gesicht. „Aber Wabert!“, sagte er sanft und streichelte ihre Hand, „was ist Dir denn nur g'rad' eingfallen, daß Du in einem solchen Aufzug zum Lenz gehst! Du siehst ja g'rad' aus, als wenn Du von einer Raskerab' kommen thätst!“ „Also gefall' ich Dir auch net?“ unterbrach Wabert den Jäger. „Und ich hab' noch g'meint auch, ich thät schöner ausseh'n als alle ander'n Wabert! — Gehanzt hat er auch net mit mir, der Simer“, fuhr sie lächelnd fort, „weil ich ihm zu wußt gewesen bin! Jetzt wird er mich auch nimmer heiraten wollen, und was soll ich nachher anfangen mit meinem Kind?“ „Ja, was bild'st Du denn da wieder ein, Wabert!“, sagte der Jäger. „Weißt es denn schon wieder nimmer, daß Dein Kind damals gestorb'n und der Buderbauer schon lang' verheiratet ist?“ „Es is net wahr“, flüsterte die Jäger dem Jäger, den sie zu sich niederzog, ins Ohr. „Mein Kind lebt, sag' ich Dir.“ „Sag' Dir doch keine solchen Pausen in den Kopf“, fiel ihr aber der Jäger ins Wort, „ich hab's

Dresden, 26. Juli. Die Lage im Osten.

In der letzten Zeit gingen wiederholt Gerüchte durch die Blätter, die dem Glauben Borstich zu leisten geeignet waren, daß in dem europäischen Wetterwandel am Balkan sich ein schweres Unwetter zusammenziehe, welches für den Frieden Europas leicht von den verhängnisvollsten Folgen sein könnte. Bald hieß es, König Milan von Serbien bereite einen Staatsstreich vor, um den Radikalen die Macht aus den Händen zu nehmen und selbst wieder die Fäden der Regierung zu ergreifen, bald wollte man wissen, daß Prinz Ferdinand von Coburg entschlossen sei, zurückzutreten, weil er sich den Schwierigkeiten der Lage in Bulgarien nicht mehr gewachsen fühle und bald wurde wieder die Nachricht verbreitet, daß Bulgarien auf dem Sprunge stehe, seine Unabhängigkeit zu erklären, und daß ein allgemeiner Krieg die unausbleibliche Folge eines solchen Schrittes sein werde. Alle diese Gerüchte, welche zum Teil bloßer Leichtfertigkeit, zum Teil auch wohl böser Absicht entsprungen waren, sind heute beinahe vollständig wieder verstummt und der Zuversicht gewichen, daß zur Zeit nach keiner Richtung hin irgendwelche Störungen des Friedens zu besorgen sind. Diese Zuversicht ist gewiß im vollsten Maße gerechtfertigt und auch wir können nur der Überzeugung Ausdruck geben, daß ein vollkommen ruhiger und friedlicher Verlauf des Sommers zu erwarten ist.

Hiermit soll natürlich nicht gesagt sein, daß jeder Zwischenfall völlig ausgeschlossen wäre. Die politischen Verhältnisse in dem Balkangebiet sind derartig, daß man wohl sagen kann, die leitenden Persönlichkeiten der dortigen kleinen Staaten sind sehr oft selbst nicht im Stande, gegen ein am politischen Horizonte heraufziehendes Gewitter rechtzeitig die nötigen Vorkehrungen zu treffen oder auch nur die im Schoße der drohenden Welle sich bergende Gefahr sofort zu erkennen. Die von dem russischen „Börsenvereinsverein“ geleitete panslawistische Agitation hat den Boden in den Balkanländern derartig unterwühlt, daß es den maßgebenden Faktoren außerordentlich schwer ist, mit Bestimmtheit zu sagen, daß der politische Horizont ganz klar sei und eine Trübung desselben nicht zu erwarten stehe. In dieser Hinsicht machen die leitenden Persönlichkeiten selbst kein Hehl aus ihrer wahren Meinung, wenn sie über dieselbe befragt werden. So sprach sich dieser Tage der bulgarische Minister Stambulow einem Berichterstatter des „New-York Herald“ gegenüber über die Lage Bulgariens in folgender Weise aus:

„Die Regierung Bulgariens“, so meinte Hr. Stambulow, „legt nicht die Absicht, die Angelegenheiten zu beschleunigen, indem sie die hohe Pforte beleidigt. Es müssen erst einige weitere Schritte geschehen, ehe wir unsere beschränkte Abhängigkeit von der Pforte abschütteln. Es ist meine Privatansicht, daß noch eine lange Zeit verstreichen wird, ehe wir unsere Unabhängigkeit erklären können. Fürst Ferdinand muß bleiben. Ich glaube auch nicht, daß er jemals daran gedacht hat, uns zu verlassen. Sollte er jemals daran denken, so wird er finden, daß er mit Ehren das Land nicht im Stiche lassen kann. Sein Fall ist verschieden von dem des Fürsten Alexander. Er ist nicht ernannt worden von einer Macht, sondern von den Vertretern des bulgarischen Volkes erwählt worden. Er mag entlassen oder ermordet werden, aber uns freiwillig verlassen darf er nimmer.“

Zur Panika-Angelagenheit, welche im ganzen sehr mißverstanden worden ist, bemerkte der Minister: „Panika war ohne Zweifel ein ritterlicher Offizier. Bei seinen glänzenden militärischen Eigenschaften konnte er sich selbst eine schnelle Beförderung bahnen.

Vor 3 Jahren aber erhielt ich unbestreitbare Beweise, daß Panika einen hochverrätherischen Briefwechsel mit dem Vertreter einer der Großmächte in Konstantinopel pflegte. Ich entbot ihm zu mir und zeigte ihm die aufgefangene Korrespondenz. Er brach in Thränen aus und versicherte mich beim Fortgehen seiner Unschuld. Ich befahl die Verhaftung Panikas und der Fürst unterzeichnete den Befehl. Ich half nicht dabei, wie man wohl erzählt hat, als Kollekist. Ich erfuhr, wie eine großartige Verschwörung geplant war und nahm dann selbst die Angelegenheit in die Hand und traute niemandem. Thatsache ist freilich, daß Panika nur die Kastanien aus dem Feuer geholt hat und ein Werkzeug in der Hand furchbarer Männer war. In Bulgarien haben wir ein Sprichwort: „Willst Du über einen tiefen und gefährlichen Fluß gehen, so schide einen Korren voran und laß ihn die Furt versuchen.“ Nun bei dieser Sache war Panika der Korren und er hat seine Karrheit mit seinem Leben gebüßt.“

„Ubrigens glaube ich, daß die russischen Agenten jetzt eingesehen haben, daß ihr Spiel in Bulgarien selbst zu Ende ist. Während ich auf alles von einem so unersöhnlichen Feinde vorbereitet bin, glaube ich, daß sie ihre Operationsbasis nach Belgrad verlegt haben. Ich bin der Ansicht, daß der nächste Schachzug sein wird, Serbien zu veranlassen, uns anzugreifen. Sollten russische Freiwillige in das serbische Heer eintreten dürfen, so würden wir auch nicht ohne Freunde sein. Das Resultat des ganzen wäre ohne Zweifel ein allgemeiner europäischer Krieg, in welchem Gott Bulgarien beschützen möge. Wir können 200 000 Mann ins Feld stellen, so gut bewaffnet und so brav wie es nur jemals Soldaten gegeben hat. Dann sind auch Bulgaren in Serbien und Mazedonien, welche uns helfen werden.“

Was diese Auslassung des bulgarischen Ministers zunächst bemerkenswert macht, ist der Nachdruck, mit welchem hervorgehoben wird, daß Bulgarien noch lange nicht daran denken könne, seine Unabhängigkeit zu erklären. Hiermit wird all den Gerüchten der Boden entzogen, welche darauf hinausliefen, daß man sich in Sofia zu einem Schritte nach der angebotenen Richtung hin bereits entschlossen habe, und daß ein solcher noch im Laufe des Sommers oder im Herbst beim Zusammentritt der neuernannten Sobranje vor sich gehen solle. Aus den übrigen Äußerungen Hrn. Stambulows über die politische Lage geht freilich hervor, daß der bulgarische Minister trotz dieser Zurückhaltung Bulgariens einen Krieg mit Serbien und einen daraus sich entzündenden europäischen Völkerring für beinahe unvermeidlich hält, wenn schon er nicht soweit geht zu sagen, daß ein solcher Krieg noch in diesem Sommer zu besorgen sei. Aber wie uns scheint, sieht Hr. Stambulow wohl etwas zu schwarz, wenn er meint, daß die russische Regierung selbst Serbien zu einem Kriege mit Bulgarien drängen und den Serben hierbei ihre offene oder geheime Unterstützung zu teil werden lassen wolle. Hr. Stambulow schiebt der russischen Regierung die Rolle zu, welche die panslawistische Agitation am Balkan zu spielen übernommen hat. Den panslawistischen Agitatoren ist es allerdings dringender Herzenswunsch, daß Serbien und Bulgarien einander von neuem in die Haare geraten; doch aber die russische Regierung zur Herbeiführung eines Zwistes zwischen den beiden feindlichen Brüdern die Hand bieten und dann selbst daran teilnehmen sollte, um einen europäischen Krieg heranzubekommen, erscheint doch etwas unwahrscheinlich. So lange aber eine solche Absicht bei der russischen Regierung nicht vorausgesetzt werden kann, so lange wird auch der Friede auf der Balkanhalbinsel — von kleineren lokalen Zwischenfällen abgesehen — schwerlich eine ernstliche Trübung erleiden. Es erscheint darum, trotz der stark pessimistisch klingen-

den Äußerungen Stambulows, die politische Lage in Osteuropa als eine solche, welche für die nächste Zukunft, jedenfalls aber für diesen Sommer, zu keinerlei ersten Beforgnissen Anlaß giebt.

Tagesgeschichte.

Dresden, 26. Juli. Se. Excellenz der Hr. Staatsminister Dr. v. Gerber hat heute eine mehrwöchige Urlaubsbereife angetreten.

Berlin, 27. Juli. Se. Majestät der Kaiser befinden sich auf der Rückreise. Die Jagd „Hohenzollern“, begleitet von der Panzerkorvette „Arne“ und dem Aviso „Jagd“, ist in Bergen eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser begab sich in Bergen an Land und machte verschiedene Einkäufe an Pelzwerk und Goldsachen. Die Weiterreise Sr. Majestät ist auf morgen mittag festgesetzt. — Am 28. Juli wird der Monarch, von Bergen kommend, wieder in Wilhelmshaven eintreffen, jedoch während seines von 29. bis zum 31. Juli dajelbst währenden Aufenthaltes an Bord der „Hohenzollern“ verbleiben. — Am Freitag, den 1. August, tritt abdann Se. Majestät von Wilhelmshaven aus die Reise über Ostende nach England an. In der Begleitung werden sich befinden: Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Kommandant des königlichen Hauptquartiers Generalleutnant und Generaladjutant v. Wittich, Chef des Marinekabinetts Kapitän zur See Frhr. v. Soden, Sibran, Flügeladjutant Major v. Scholl und Major Frhr. v. Seckendorff, Premierlieutenant v. Chelius und Leiborg Generalarzt Dr. Leuthold u. — Die Ankunft Sr. Majestät in Berlin bez. in Potsdam wird voraussichtlich am 11. August früh erfolgen.

Über den Besuch des französischen Kontre-admirals Planche in Kiel waren falsche Nachrichten durch die Presse gegangen, welche die „Post“ berichtigt: Der Kontre-admiral Planche ist Oberstkommandant der französischen Escadron von Island (Schutz der dortigen französischen Fischer); er traf, aus Toulon kommend, mit seiner Gemahlin und Begleitung am letzten Freitag in Kiel ein, wo er bis zum Sonntag im Hotel „zum Krouppin“ logierte. In der Nacht zum Montag reisten der Admiral nebst Gemahlin mit dem dänischen Dampfer nach Korsör-Kopenhagen, wo sie am anderen Morgen eintrafen und im Hotel „Kongen of Danmark“ Wohnung nahmen. Der Admiral wird sich an Bord des bereits längere Zeit in Kopenhagen liegenden französischen Avisos „La Ronette“ auf seine Station begeben. Die Mitteilung, daß der Admiral mit Erlaubnis des Chefs der Marinestation der Dfise, Vizeadmiral Knorr, die Festungsanlagen zu Friedriehs-ort besichtigt habe, ist durchaus unrichtig, da der Marinestation die Anwesenheit des französischen Offiziers offiziell nicht bekannt war.

Vor 1870 war Ufaß-Vothringen nur durch die feste Eisenbahnbrücke Straßburg-Rehl und die Schiffsbrücken Hünningen-Kiterschlag und Rehl mit dem badiſchen Nachbarlande verbunden. Angesichts der dringenden Notwendigkeit, das neuermommene Reichsland in möglichst enge Beziehung mit Altdeutschland zu bringen, wurden jodann von der deutschen Verwaltung eine Reihe neuer Rheinübergänge hergestellt, nämlich die Eisenbahnbrücken bei Hünningen, Eichwald-Neuenburg und bei Altkirchlag, sowie die Schiffsbrücken bei Eichwald-Neuenburg, Markolsheim-Sosbath, Schönau-Weisweil, Rheinau-Rappel, Gertheim-Ottenheim, Gamsbheim-Freitstett, Drusenheim-Greffern und Selz-Piltersdorf. Dagegen ist die schon anfangs der siebziger Jahre für notwendig erklärte Ersetzung der Straßburger Schiffsbrücke durch eine feste, dem Wagen- und Personenverkehr dienende Brücke bis jetzt immer noch ein frommer Wunsch geblieben. Inzwischen hat der Ber-

der Näh' bin, in das Kapellert zu der Muttergottes oben auf dem Birkenstein. Da kann er mir nachher net an und die Muttergottes kommt mir g'heil' und verjagt ihn. Wenn ich aber eine Säub' begangen hab', nachher steigt er auf amal hinter mir, sohl'schwarz, mit feurigen Aug'n und Fiebermänn' flügel'n, und die Krall'n strekt er noch mir aus — ah, da is er — da is er wieder!“ Mit einem gelenden Aufschrei preßte sie die Hände an die Schläfe und stürzte davon. Mitleidig sah ihr der Jäger nach. „Das arme Ding!“ murrte er. „Das Herz möcht' einem zerpringen, wenn man so was mit anschau'n muß! Und der Buderbauer is Schuld daran, daß 's so weit kommen is mit dem unglücklichen Geschöpf! Juerst hat er sie verführt, nachher hat er sie im Elend und in der Schand' sitzen lassen und über das hat sie j'legt den Verstand verlorn. Aber die Straf' doht, denk' ich, wird ihn früher oder später schon noch treffen.“ Er verließ die Straße und bog in einen Seitenpfad ein, der über blumige Wiesen nach dem Forsthaus führte, das am Ende des Dorfes auf einer Anhöhe lag und dessen mit einem Hirschgeweih versehener Wiebel über eine Gruppe von Obstbäumen emporragte.

Ein herrlicher, taufreicher Morgen leuchtete über die Berge herein, die Sonne übergoß mit goldenen Strahlen die Häupter der Bergriesen und rosige Wölkchen umschwebten die Felsenirne des gewaltigen Wendelssteins. An den Gräsern und Baumzweigen hingen unzählige Tauperlchen, die wie flüssiges Gold

bligten und funkelten im Strahl der Sonne. Der Morgenwind strich über die Bergeshöhen und bewegte leise die Wipfel der hohen Tannen, die auf das mit Steinen beschwerte Dach einer Semnhütte nieder-schauten, welche zu ihren Füßen auf grüner Matte lag. Es war die Budereralm und vor der Hüttenthür auf der Bank saß die Semnerin, welche die Hände im Schoße gefaltet hatte und träumend zu den rauschenden Baumwipfeln empor sah. „Ja, was muß ich denn jetzt da seh'n?“ ließ sich plötzlich eine Stimme aus der Hütte vernehmen, und auf der Thürschwelle erschien die Gestalt einer Alten, welche die Arme in die Seiten stemmte und kopfschüttelnd auf das Mädchen niederblickte. „Das is net übel, meiner Seel! Jetzt fikt das Wabert da auf der Bank, legt die Hand' in den Schoß und schaut auf die sieben Felder, ob's achte noch net onbau' is! Grad' als ob's gar keine Arbeit gäb' bei uns da herb'n!“ „No, no, Urcht, bist wieder amal recht im Zug?“ erwiderte das Mädchen und blickte sich lächelnd nach der Alten um. „Bist wohl mit'm linken Fuß j'erst aus'm Bett rausg'fieg'n, weil D' gar so grantig d'reinschaut! Aber ich fürcht' mich net vor Dir und wenn D' auch noch so brummt, denn es is Dir ja doch net Ernst damit!“ „So? Reinst? Schon, was Du für eine Sieben-g'scheide bist!“ sagte die Alte und etwas wie ein Lächeln huschte über ihre runzeligen Züge. „So, über was hast denn nachher jezt nachstudiert? Hast Kalender g'macht oder Dir ansgemalen, wie schon's wär, wenn bald a Hochzeiter bei Dir anklopfen thät?“

(Fortsetzung folgt)